So locken Heime Pflegepersonal an

REGION Der Arbeitsmarkt sei ausgetrocknet, und die Lage bleibe angespannt, sagen Heimleiter. Um dem zu begegnen, schaffen sie sogar neue Funktionen.

BEATRICE VOGEL
beatrice.vogel@luzernerzeitung.ch

Während im Bereich Spitex zu wenig Ausbildungsplätze angeboten werden (gestrige Ausgabe), kämpfen Heime mit anderen Problemen: Es ist schwierig, Pflegepersonal zu finden, heisst es überall. «Das Problem ist bekannt, aber gerade in der Langzeitpflege spitzt sich die Situation zu, weil es immer mehr hochbetagte Menschen gibt», sagt Sabine Schultze, Leiterin des Heims Kirchfeld in Horw. Die Babyboomer werden in den nächsten Jahren pensioniert, was die Situation noch verschärfen wird. «Die Spitze ist noch nicht erreicht», ist Schultze überzeugt.

In einigen Heimen ist das Problem dennoch schon akut. So etwa bei der Betagtenzentren Emmen AG (BZE AG). «Bei uns spitzt sich der Personalmangel eher zu, da wir viele langjährige Angestellte haben, die in nächster Zeit in Pension gehen werden», sagt Fabian Steinmann, Leiter Pflege und Betreuung der BZE AG. Der Mangel bestehe sowohl auf Stufe des diplomierten Pflegepersonals (HF) als auch bei den Fachangestellten Gesundheit (Fage). «Da die Spitäler ausserdem auf den Geschmack gekommen sind, vermehrt Fage einzustellen, herrscht auf dem Pflegefachpersonenmarkt ein grosser Konkurrenzkampf zwischen Akutpflege, Spitex und Langzeitpflege», so Steinmann.

Betreuung wird delegiert

Damit die BZE AG die Pflegequalität trotzdem gewährleisten kann, wird auf eine klare Aufgabenteilung geachtet. «Die pflegefremden Arbeiten übergeben wir an die Hotellerie, da dort die Fachkompetenz vorhanden ist und weniger Personalmangel besteht», erklärt Steinmann. Zudem sei genau aufgeteilt, wer welche Aufgaben übernimmt. Dies, damit hoch qualifiziertes Personal, das sehr dünn gesät ist, nicht Arbeiten verrichtet, die auch beispielsweise eine Pflegeassistenz übernehmen könnte.

«Bis jetzt konnten wir aber alle Abgänge ersetzen», versichert Steinmann. Um nicht zu stark an Fachkräftemangel zu leiden, versucht die BZE AG, selbst möglichst viel Pflegepersonal auszubilden. «Unsere Erfahrung ist, dass in der Regel zwei Drittel der frisch ausgebildeten Mitarbeiter bei uns bleiben», so Steinmann. «Wenn es aber mit dem Mangel so weitergeht, wird sich die Lohnspirale wohl nach oben drehen.»

Qualitätsverantwortliche eingestellt

Im Horwer Kirchfeld stellt Sabine Schultze fest, dass vor allem bei den Pflegefachpersonen HF Mangel besteht. Seit ein paar Jahren würde genügend Fage-Personal ausgebildet.

Um die Pflegequalität auf jeder Stufe zu sichern, wurde in Horw eine neue Stelle geschaffen. «Seit Mai beschäftigen wir eine Qualitätsverantwortliche», erklärt Schultze. Sie verfügt über einen Bachelor und demnächst über einen Master in Pflege, hat also an einer Fachhochschule studiert und übernimmt im Kirchfeld übergeordnete Aufgaben. So unterstützt sie das Personal bei alltäglichen Herausforderungen, macht Fachberatung und Schulungen. «Neben einem guten Arbeitsklima und den anderen bekannten Strategien soll diese Unterstützung ein Anreiz für Mitarbeitende sein, uns als Arbeitgeber zu wählen», so Schultze.

Allerdings: Die Stelle der Qualitätsverantwortlichen wurde erst im Mai besetzt, gesucht wurde aber schon etwa zwei Jahre. Schultze: «Es war schwierig, eine Person mit dieser Ausbildung zu finden.» Dass Pflege auch studiert werden könne, sei noch wenig bekannt.

«Guter Ruf ist die beste Werbung»

Vom Personalmangel verschont bleiben auch private Heime nicht. «Es ist ein sehr enger Markt, und die Schere zwischen Pflegenden und Betagten geht immer weiter auf», sagt etwa Daniel Moser, Geschäftsführer des privaten Alterszentrums Senevita Pilatusblick in Ebikon. Bei Stellenausschreibungen zeichne sich folgendes Bild ab: «Geht es um eine Stelle für ungelerntes Personal, ist die Nachfrage riesig. Je höher die Kompetenzstufe, umso dünner der Bewerbungsstapel.» Trotzdem sind bei der Senevita in Ebikon derzeit alle Stellen besetzt. «Unser Haus gibt es erst seit zwei Jahren, es ist ein kleines Team und dadurch familiärer – das macht uns attraktiv», begründet Moser. Er stelle zudem fest, dass die Angestellten sich ihre Kollegen quasi selbst suchten über Mundpropaganda. «Ein guter Ruf ist die beste Werbung», so Moser.

«Wenn es so weitergeht, wird sich die Lohnspirale nach oben drehen.»
FABIAN STEINMANN, BETAGTENZENTREN EMMEN AG

Provision bei Vermittlung

Dennoch hat die Senevita Pilatusblick Strategien, um Personal anzulocken respektive zu behalten. So erhalten Angestellte eine kleine Provision, wenn sie jemand Neues vermitteln. Und höher qualifiziertes Personal darf auf attraktive Arbeitszeiten zählen: So gibt es bei Senevita keinen «geteilten Dienst», eine Art Schichtarbeit, bei der die Angestellten morgens und abends arbeiten, mit mehrstündigen Mittagspausen.

Das kleine Haus hat laut Daniel Moser aber auch Nachteile: «Wenn jemand krank ist, kann ich nicht einfach jemand aus einer anderen Abteilung einspringen lassen.» Notfalls bestehe die Möglichkeit, eine Aushilfe aus einem anderen Betrieb der Senevita-Gruppe kommen zu lassen.

Die meisten Heime in der Region scheinen mit dem momentanen Angebot an Personal zurechtzukommen. Beim Zentrum Höchweid in Ebikon setzt man dafür auf eine proaktive Personalstrategie. «Dadurch konnten wir in den letzten Jahren Stellenvakanzen angemessen besetzen und die Fluktuationsrate auf 10 Prozent senken», sagt Marianne Wimmer, Leiterin Höchweid. Per 1. September steht eine Betriebserweiterung an, die meisten Stellen konnten bereits besetzt werden. Nur noch 2,8 Fage-Stellen sind vakant. Auf dieser Stufe sieht Wimmer aktuell die grösste Herausforderung: «Es entscheiden sich immer mehr Fage, unmittelbar nach der Ausbildung den HF-Titel zu erwerben.»

Interne Aus- und Weiterbildungen

Bei Personalmangel könnte für die Betreuung auf Ressourcen ausserhalb der Pflege zurückgegriffen werden, beispielsweise auf Aktivierungstherapeutinnen, so Wimmer. Zudem würde die Unterstützung von Bewohnern bei persönlichen Angelegenheiten teilweise von freiwilligen Mitarbeitern übernommen.

Bei den städtischen Heimen habe man in den letzten Monaten keine Verschärfung des Fachkräftemangels festgestellt, sagt Joel Früh, Leiter Unternehmensentwicklung Viva Luzern AG. «Wenn sich eine Stellenbesetzung schwieriger gestaltet, betrifft es meistens HF-Personal.» Die gute Auslastung führt Früh auf die «überdurchschnittlich ausgeprägte Aus- und Weiterbildungskultur» der Viva Luzern AG zurück. Viele Fachkräfte würden nach der Aus- oder Weiterbildung in den Betrieben bleiben.

Pflegeberufe – das sind die Aufgaben

AUSBILDUNG bev. Folgende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es für Pflegepersonal:

- **Pflegefachperson (Bachelor/Master):** dreijähriger Studiengang an der Fachhochschule (mit HF-Diplom zwei Jahre). Tätigkeit: anspruchsvolle Pflegeaufgaben, Patienten beraten, Verantwortung für die fachliche Führung auf Abteilungsebene, für Qualitätssicherung und bei Projektarbeiten.
- **Diplomierte Pflegefachperson HF:** dreijährige Ausbildung an einer Höheren Fachschule (HF), mit Fage-Lehre zwei Jahre. Voraussetzung: abgeschlossene Lehre oder Matura. Tätigkeit: hauptsächlich medizinische Betreuung.
- **Fachangestellte Gesundheit (Fage):** dreijährige Berufslehre mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis. Tätigkeit: Pflege und Betreuung, Unterstützung des diplomierten Fachpersonals, medizinaltechnische Aufgaben wie Verband wechseln oder Insulin spritzen.
- **Pflegeassistenz:** zweijährige Berufslehre mit eidgenössischem Berufsattest. Tätigkeit: Betreuung, Körperpflege, Haushalt, aber keine medizinaltechnischen Verrichtungen.

GRATULATION

95. Geburtstag

EMMEN red. Heute feiert **Josef Bachmann** im Betagtenzentrum Alp in Emmen seinen 95. Geburtstag. Mit seinen Mitbewohnern jasst und diskutiert er leidenschaftlich gern. Er ist geistig noch sehr fit und freut sich immer über Besucher. Gemeinsam mit seiner Familie gratulieren wir dem Jubilar ganz herzlich und wünschen alles Gute.

NEUE LUZERNER ZEITUNG
IMPRESSUM

Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstrasse 76, Luzern. Doris Russi Schurter, Präsidentin des Verwaltungsrates, E-Mail: leitung@lzmedien.ch
Verlag: Jürg Weber, Geschäftsleiter; Ueli Kaltenrieder, Lesermarkt; Stefan Bai, Werbemarkt.
Ombudsmann: Andreas Z'Graggen, andreas.zgraggen@luzernerzeitung.ch
Publizistische Leitung: Pascal Hollenstein (pho).
Chefredaktion: Chefredaktor: Jérôme Martinu (jem). Stv. Chefredaktoren: Dominik Buholzer (bu, Leiter Zentralschweiz am Sonntag); Roman Schenkel (rom, Leiter überregionale Ressorts); Flurina Valsecchi (flu, Leiterin regionale Ressorts).
Redaktionsleitung: Christian Peter Meier (cpm, Leiter Reporterpool) Kanton: Lukas Nussbaumer (nus); Gruppe Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are); Sport: Andreas Ineichen (ain); Leiter Gestaltung und Produktion: Sven Gallinelli (sg), Visueller Blattmacher; Online: Robert Bachmann (bac).
Ressortleiter: Politik: Kari Kälin (kä, Schweiz), Aleksandra Mladenovic (mla, Ausland); Stadt/Region: Robert Knobel (rk); Kanton Luzern: Lukas Nussbaumer (nus); SportJournal: René Leupi (le); Kultur: Arno Renggli (are); Piazza: Hans Graber (hag); Apero/Agenda: Regina Grüter (reg); Foto/Bild: Lene Horn (LH).
Adresse und Telefonnummern:
Maihofstrasse 76, Postfach 3351, 6002 Luzern.
Redaktion: Telefon 041 429 51 51, Fax 041 429 51 81, E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch
Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 429 53 53, Fax 041 429 53 83, E-Mail: abo@lzmedien.ch
Billettvorverkauf: Tel. 0900 000 299 (60 Rp./Min.).
Anzeigen: LZ Corner, Pilatusstrasse 12, 6003 Luzern, Telefon 041 429 52 52, Fax 041 429 59 69, E-Mail: inserate@lzmedien.ch. Postadresse: NZZ Media Solutions AG, Maihofstrasse 76, 6002 Luzern. Für Todesanzeigen an Sonn- und Feiertagen (bis 16 Uhr): E-Mail: traueranzeigen@lzmedien.ch oder Fax 041 429 51 46.
Auflage: Verbreitete Auflage: 122 401 Exemplare; verkaufte Auflage: 118795 Exemplare (Wemf-beglaubigte Gesamtauflage).
Abonnementspreis: 12 Monate für Fr. 449.–/6 Monate Fr. 232.50, 12 Monate nur E-Paper Fr. 368.– (inkl. MWST).
Technische Herstellung: LZ Print/Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.
Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoss wird gerichtlich verfolgt.

Diese süsse Wand soll Touristen verführen

DEKORATION Seit kurzem fliesst in der Confiserie Bachmann am Schwanenplatz Schoggi in Strömen. Essen darf man die Süssigkeit jedoch nicht.

In der Confiserie Bachmann am Schwanenplatz werden Kunden von einer Wand verzückt, an der flüssige Schokolade herunterrinnt.
Bild Pius Amrein

Flüssige Schokolade, die an einer Wand hinunterrinnt. Das ist das Prunkstück der neuen Schokoladenwelt im Bachmann-Fachgeschäft am Schwanenplatz. Manch einem Besucher dürfte bei diesem Anblick das Wasser im Mund zusammenlaufen. Zugreifen darf man aber nicht: Die Wand befindet sich dort, wo die Verkäufer stehen. «Damit Besucher nicht einfach reinfassen können», sagt Mitinhaber Raphael Bachmann.

Planung war kompliziert

Gemäss der Confiserie Bachmann handelt es sich bei der «Flowing Chocolate Wall» um die erste ihrer Art weltweit. Im Keller befindet sich ein Tank, gefüllt mit 750 Litern flüssiger Schokolade, von wo die Masse ans obere Ende der Wand gepumpt wird. Dort tröpfelt die Schokolade dann auf die Wand. «Wenn sie gleichmässig fliessen würde, würde man gar nicht erkennen, dass sie flüssig ist», erklärt Raphael Bachmann. Natürlich muss genau auf die Temperatur geachtet werden: Ist es zu heiss oder zu kalt, funktioniert die Wand nicht mehr. «Die Planung war sehr kompliziert.» Wie viel die neue Attraktion genau kostet, sei schwierig zu definieren, so Bachmann. «Wenn man jede einzelne Minute zusammenzählt, welche wir mit Testen, Ingenieuring und Umbauen zählt, ist die Wand unbezahlbar.» Das Material an sich belaufe sich insgesamt auf etwa 45 000 Franken.

Essen kann man die Schokolade an der Wand nicht. Es handelt sich um Dekorationsschokolade, bestehend aus nicht essbaren Kakaoextrakten. Die Hygiene sei dennoch wichtig, sagt Bachmann. So muss die Schokolade ausgetauscht werden, wenn sie verunreinigt ist. Wie häufig dies der Fall sein wird, sei schwierig zu beurteilen. «Jede Woche die Schokolade zu ersetzen, ist nicht geplant», so Bachmann. Aus der alten Schokolade wird Biogas hergestellt.

400 Quadratmeter voller «Schoggi»

Und wie kommt man auf die Idee, eine Schokoladenwand zu bauen? «Wir wollten eine Attraktion, die Besucher aus nah und fern anziehen kann», so Bachmann.

Bachmann will mit seiner «Chocolate World» neue Massstäbe setzen. Geplant wurde der Bau vom Luzerner Architekt Marc Jöhl, der auch bei der Planung der Schokoladenwand federführend wirkte. Auf über 400 Quadratmetern Fläche dreht sich in der Schokoladenwelt alles um die Schokolade, Unter anderem mit einer «Schoggi-Bar» und einem Café.

RAPHAEL GUTZWILLER
raphael.gutzwiller@luzernerzeitung.ch

www...
Ein **Video** von der fliessenden Schokolade finden Sie auf **www.luzernerzeitung.ch/video**